

Rede von Pfarrer Heinrich Bucker
zur feierlichen Verleihung der Stadtplakette der Stadt Marl an
Konsul Prof. em. Hubert Schulte-Kemper
am 17. September 2013 im Rathaus Marl

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Hubert, liebe Annette, verehrter Herr Bürgermeister, verehrte Ehrengäste, Schwestern und Brüder, wie immer ich sie ansprechen darf, es ist mir eine Ehre, dass ich heute Nachmittag die Laudatio anlässlich der Verleihung der Stadtplakette an Hubert Schulte-Kemper halten darf.

Es ist nicht ganz zu vermeiden, dass es ein paar Verdopplungen gibt, aber ich denke doppelt hält dann besser. Verehrte, liebe Damen und Herren, HSK oder Hubert Schulte-Kemper zählt nicht zu denen, die eine Ehrung ablehnen. Er kennt zwar die Tugend der Demut, wendet sie aber nicht unterwürfig an. Er hält mehr von dem Satz „Tu Gutes und sprich darüber“. Die Bibel sagt ausdrücklich, dass die Jünger Jesu ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen sollen.

Wenn ich nun heute die Laudatio anlässlich der Ehrung von Hubert Schulte-Kemper durch die Verleihung der Stadtplakette halte, geht es mir nicht nur um die Person des zu Ehrenden, der ich große Wertschätzung entgegenbringe, sondern auch um seine Aktivitäten und deren Wurzeln. Es ist ein Anlass auch andere anzuregen, sich verstärkt für das Allgemeinwohl einzusetzen. Dafür sind Beispiel und Vorbilder von großem Nutzen. Etwas Biografie muss dabei sein, sonst versteht man manches nicht.

Hubert Schulte-Kemper wurde, wie der Bürgermeister es bereits erwähnte, am 09.04.1946 kurz nach dem zweiten Weltkrieg in der Bauernschaft Klein-Herne, zwischen Marl und Haltern gelegen, geboren. Die Kindheit war sicherlich ländlich geprägt, die Erziehung katholisch. Hubert besuchte die Volksschule in Sickingmühle, geleitet von Theodor Damen, einem Pädagogen, dem das Wohl seiner Schülerinnen und Schüler am Herzen lag. Sein Pfarrer war in den wichtigsten Jahren seiner Entwicklung Franz Rensing, ein bescheidener Priester, der den Lebensstil unseres neuen Papstes schon vorweg nahm und sich am heiligen Franziskus orientierte. Er und vielleicht auch seine Eltern hätten gern gesehen, wenn Hubert aufs Gymnasium

gegangen wäre, mit dem Ziel Priester zu werden. Doch der liebe Gott stellte die Weichen anders.

Hubert beendete die Volksschule, besuchte die Handelsschule und wurde – wie schon erwähnt - Industriekaufmann. Als Jugendlicher ließ er sich von der CAJ (Christliche Arbeiterjugend) ansprechen, was für einen Bauernsohn eher untypisch war. Die Landjugend hatte ihre eigene kirchliche Organisation. Doch die CAJ sollte seine geistige Heimat werden. Der belgische Priester und spätere Kardinal Joseph Cardijn, Gründer der CAJ, wurde mit den bekannten Begriffen „Sehen, Urteilen, Handeln“ sein geistiger Vater. Es ging darum, den christlichen Glauben durch ein soziales Engagement, vor allem in der Welt der Arbeit zu leben. In unserer gemeinsamen Zeit in Sickingmühle erzählte Hubert mir immer wieder, wie sehr ihn das Engagement in der CAJ für seine führende Tätigkeit in der Jugendarbeit qualifiziert und darüber hinaus geprägt hat. Ohne die Bildung durch die Prinzipien der CAJ wäre es wohl auch nicht zu einem Studium an einem Institut der Universität Bochum gekommen.

Auch sein baldiges Engagement in der CDU und damit in der Politik, hatte hier ihre Wurzeln. Dazu kamen die Erfahrungen, die er zwei Jahre lang als Assistent des Bundestagsabgeordneten Hermann Josef Russe machen konnte. All das bildete später auch Grundlage für seine Erfolge im Beruf. Durch Schulungen, Exerzitien und zahlreiche Einsätze, wie Werbung von Haus zu Haus, hatte die CAJ Huberts Berufung zum überzeugten Laien in der Kirche zur Entfaltung gebracht.

Von Leitfiguren ermutigt sagte er sich: „Hubert, du kannst mehr“. Die kirchliche Jugendarbeit schaffte bei ihm einen Quantensprung. Seitdem war er nicht mehr zu stoppen. Mit 19 Jahren ließ er sich in den Pfarrgemeinderat Sickingmühle, Christ-König damals, berufen. Mit 22 wurde er dessen Vorsitzender. Sein Blick weitete sich. Er interessierte sich für das Weltgeschehen. Das Christen sich in Kirche, Politik und Wirtschaft einmischen sollten, wurde ihm überdeutlich. Hubert hatte in früheren Jahren eine sehr enge, persönliche Verbindung zu dem damaligen Landtagsabgeordneten und Mitglied des Vorstandes der IG Bergbau, Rudi Nickels. Dieser Arbeiterführer war ihm ein väterlicher Freund. Beide verband die christliche Soziallehre. Schließlich war der Bauernsohn Hubert seit 1962 Mitglied im Deutschen Gewerkschaftsbund IG Bergbau. Wie Rudi Nickels ging es auch Hubert Schulte-Kemper immer um die menschliche Würde auch und besonders am Arbeitsplatz.

Impulse kamen für Hubert auch vom zweiten vatikanischen Konzil vor nunmehr 50 Jahren, das die Bedeutung der Laien in der Kirche hervorhob. Laien waren keine Schäfchen mehr, hatten vielmehr Anteil am allgemeinen Priestertum. In der Konstitution Lumen Gentium betont das Konzil, dass Christus nicht nur durch die Hierarchie, sondern vor allem auch durch die Laien in der Kirche wirkt. Sie haben die Möglichkeit, bisweilen auch die Pflicht, ihre Meinung, in dem was das Wohl der Kirche angeht, zu erklären. Die geweihten Hirten sollen gern den klugen Rat von Laien nutzen und zu Aktivitäten ermutigen. Hubert hat fleißig davon Gebrauch gemacht. Ob das immer auf Gegenliebe stieß, kann ich nicht beurteilen.

Wie engagiert er sein konnte habe ich selbst erfahren, weil er mich Anfang der siebziger Jahre als Pastor, neben meiner Religionslehrertätigkeit, nach Sickingmühle holte und mich auch ohne Dechant kurzerhand einführte. Das hatte es auch noch nie gegeben. Hubert verfügte über eine ungeheure Dynamik, der Bürgermeister hat es schon erwähnt. Sickingmühle war ihm bald zu klein, es musste die ganze Stadt sein. Dort betätigte er sich, wie schon erwähnt, politisch. Es ging ihm darum, seinen christlichen Glauben in Handeln umzusetzen. Wichtig war ihm vor allem soziales Handeln. Dieses dehnte er über den kommunalen Bereich hinaus weltweit aus. Schließlich heißt katholisch weltweit. Für ihn war klar, dass Caritas und Diakonie eine wichtige Säule der Kirche ist, neben Glaubensverkündigung und Gemeindebildung.

Durch die räumliche Nähe seiner Hypothekenbank zur bischöflichen Hilfsaktion „Adveniat“ in Essen, ergab sich die Möglichkeit zu Kontakten mit Bischöfen und Kardinälen aus Lateinamerika. Hubert, Vorstandsvorsitzender der Bank, lud die Würdenträger zu einer Tasse Kaffee ein und diskutierte mit Ihnen über ihre Sorgen. Die Begegnung mit Erzbischof und Kardinal Óscar Rodríguez aus Honduras entwickelte sich sogar zu einer großen Freundschaft. Natürlich lud HSK die Herren auch in seine Heimatstadt Marl ein. Sowohl in die Gemeinden, als auch bei sich zu Hause. Zahlreiche Hilfsaktionen waren die Folge dieser Kontakte. So bastelte die Kolpingfamilie Hamm-Sickingmühle zu Weihnachten Laternen, um den Verkaufserlös an Kardinal Rodríguez weiterzugeben. Nur um ein kleines Beispiel zu erwähnen.

Priester, Ordensleute und Laien lud HSK immer wieder zu Besprechungen ein, um sie für Hilfsaktionen zugunsten von „Adveniat“ zu gewinnen. Es galt unter anderem in Honduras nach einer großen Überschwemmung zusammen mit Adveniat zu helfen. Es kam zum Bau einer ganzen Siedlung mit festen Häusern. HSK unterstützte die

katholische Universität, förderte Studenten durch dreimonatige Praktika in seiner Bank in Essen, insgesamt 50 Leute, die nachher bessere Berufschancen hatten. Hier liegt auch die Quelle für seine Ernennung zum Ehrenprofessor.

Lassen Sie mich nun stichwortartig weitere Hilfsaktionen nennen, für die HSK verantwortlich war, meistens als deren Initiator:

- Beja in Portugal – Lieferung eines Krankenwagens
- Moskau – Truck-Konvois mit 170 Tonnen Lebensmittel
- Nowosibirsk – Unterstützung von Bischof Josef Werth mit Hilfsgütern für Bedürftige
- Minsk - Unterstützung der Uni mit Büchern für Germanistik und Einrichtung einer Armenküche
- Tansania – dort unterstützte er Missionsstationen für ihre pastorale und soziale Arbeit

Dann, wie schon erwähnt: Philharmonia Hungarica. Dieses weltberühmte Orchester war nach dem Aufstand in Ungarn 1956 geflohen und in Marl angesiedelt worden. Hubert ließ sich 1980 nach einem Konzertbesuch für klassische Musik begeistern und für dieses Orchester einnehmen. Als ihr Fortbestand gefährdet war, tat er alles, um die Philharmonia Hungarica zu retten. Kein Weg war ihm dafür zu weit, kein nützlicher Kontakt ausgeschlossen. In dem Zusammenhang lernte er auch den berühmten Musiker Yehudi Menuhin kennen, den er nach Marl zu Konzerten bzw. zur Konzertleitung holte. Es entwickelte sich eine große, tiefe Freundschaft. Hubert organisierte auch Konzertreisen ins Ausland. 1998 gastierte das Orchester in Castel Gandolfo, der Sommerresidenz des Papstes, unter Anwesenheit von Papst Johannes Paul II. Den Papst hat er mehrfach getroffen, er war von ihm tief beeindruckt. Auch das gleichzeitige Weltjugendtreffen in Rom war für ihn bewegend, weil ihm die Förderung der Jugend mit Wertevermittlung wichtig war. Auch die Internationalität spielte eine große Rolle, so hatte er die Teilnahme von jungen Christen aus Nowosibirsk durch Unterstützung möglich gemacht.

Nun noch einige wichtige Begegnungen. Hubert waren auch Begegnungen von Persönlichkeiten, die das gesellschaftliche Leben gestalteten, wichtig. So waren die Begegnungen mit Helmut Kohl 1967 und 1971 für ihn von großer Bedeutung. Hier

traf er auf einen Menschen, der sich mit großem Engagement und mit großer Tatkraft für sein Land und für Europa einsetzte. Dabei begegnete er auch Hannelore Kohl, der er große Wertschätzung entgegenbrachte. Besonders beeindruckt war er von den Treffen mit Gorbatschow. Daraus entwickelte sich ein persönliches Verhältnis, so dass es ihm gelang, ihn zu Gast nach Marl und Essen zu holen. Hier muss angemerkt werden, dass Hubert Schulte-Kemper große Empathie für Russland empfindet, aufgrund von Erlebnissen seiner Familie, die während des Krieges durch ukrainische Zwangsarbeiter vor einem Überfall bewahrt wurde.

Über welche hervorragenden Beziehungen Hubert Schulte-Kemper verfügte, zeigte sich unter anderem 1975. Hier holte er Franz-Josef Strauß als Wahlkampfredner nach Marl. Ich kann mich erinnern, ich habe da unten gestanden, hier oben vom Balkon aus hat er gesprochen. Ich könnte sogar einige Teile seiner Rede sogar wiederholen. Aber das will ich jetzt nicht machen. Hubert traf Franz-Josef Strauß auch später in München. Nicht alle die hier sitzen, werden die gleichen Persönlichkeiten als Leitfiguren gewählt haben. Die Demokratie lebt von Alternativen. Wichtig scheint mir aber zu sein, dass jemand einen Standpunkt hat. Und den hat Hubert Schulte-Kemper.

Nun noch zu den Auszeichnungen: Bei einem Engagement, wie Hubert Schulte-Kemper es an den Tag legte, blieben Auszeichnungen, wie schon erwähnt, nicht aus. Vielleicht hört das Mancher nicht so gerne, weil es nach Angabe klingt. Zu den Menschen gehört auch das Geltungsstreben. Jeder von uns möchte einen anerkannten Platz in der Gesellschaft haben, sonst wird er krank. Wichtig ist nur mit Sein und nicht mit Schein aufzufallen. Solange Einer für sein Ansehen etwas für andere auf die Beine stellt, ist das völlig in Ordnung. Man kann sich nur wünschen, dass viele das tun. Die Gesellschaft, einschließlich Kirche, braucht Leute wie HSK, die sich für andere einsetzen. Der neue Papst fordert ausdrücklich dazu auf, vor allem sollen wir uns den Menschen am Rande der Gesellschaft zuwenden.

Hier ein kurzer Aufriss der Ehrungen, die Hubert Schulte-Kemper für sein Lebenswerk erfuhr:

- Ehrenmedaille „Pro Cultura Hungarica“ (1992, für Förderung bzw. Fortbestehen der Philharmonia Hungarica)

- Bundesverdienstkreuz (1993, für soziales Engagement)
- Päpstlicher Gregoriusorden für christlich-soziale Initiativen
- Professor emeritus, also Ehrenprofessor der katholischen Universität Honduras für die Förderung ihrer Studenten durch Praktika und Bau einer Armensiedlung
- Unterrichtung der Studenten in Unternehmensführung und internationalem Bankrecht, Vorlesungen sogar an der Columbia-Universität in New York
- Honorarkonsul von Ungarn (2005)

Heute nun die Stadtplakette. Es geht HSK in all seinen Unternehmungen darum, den christlichen Glauben zu leben. Dabei ist Nächstenliebe, sprich Caritas, von elementarer Bedeutung. Hubert hat sich Wünschen zu helfen nie verschlossen. Ich selber habe mich oft für Leute bei ihm eingesetzt und ich habe immer Gehör gefunden. Das spüren auch die Menschen und wenden sich an ihn.

Im Bereich der Wirtschaft setzt sich HSK für eine wertorientierte Unternehmenskultur ein. Moralische und ethische Kriterien müssen in diesem Bereich berücksichtigt werden. Christ ist einer nicht nur privat, sondern auch im Unternehmen. Spenden für Soziales und Kultur gehören dann dazu. Hubert ist gerne nah bei den Menschen. Selbst berufliche Karriere führte nicht zur Distanz zu seinen Mitmenschen. Er ist sich immer seiner Herkunft bewusst und stolz darauf. Kraft gibt ihm das Gebet, es muss nicht lang sein. Es hilft ihm vor allem dann, wenn wichtige Entscheidungen anstehen. Ein besonderes Anliegen ist für ihn auch der Friede in der Welt. Diesem Ziel dienen internationale Begegnungen, aber auch die Musik, die Völker verbindet. Nicht umsonst hat er sich daher der Förderung der Kultur, hier besonders der Musik, gewidmet.

Ich darf zum Schluss dir, lieber Hubert, zur Verleihung der Stadtplakette durch den Rat der Stadt Marl herzlich gratulieren. Ich tue dies als dein ehemaliger Pfarrer, aber auch als einer, der selber im Dezember 1990 mit der Stadtplakette geehrt wurde. Wie ich gehört habe, bin ich der letzte noch lebende Stadtplakettenträger. Jetzt sind wir wieder zwei!

Gerne erinnere ich mich an längst vergangene Zeiten in Marl. Den politisch Verantwortlichen, aber auch den Bürgerinnen und Bürgern in der Stadt wünsche ich, dass es ihnen gelingt, in Marl für gute Lebensmöglichkeiten zu sorgen. In besonderer

Erinnerung geblieben sind mir die guten Kontakte mit Bürgermeister Günther Eckerland. Dazu zählt auch unser gemeinsamer Auftritt im Karneval als Don Camillo und Peppone. Kirche und Politik können sich gegenseitig befruchten, wer wüsste das besser als Hubert Schulte-Kemper.

Ein kleiner Scherz zum Schluss:

Hubert fährt nach Rom in den Vatikan. Er schellt beim Papst. Papst Franziskus öffnet höchstpersönlich. „Hubert“ sagt er, „dass ist aber schön, dass du kommst. Wir haben gerade die Versammlung der Seligen.“ „Ach“ sagt Hubert, „bin ich schon selig?“ „Nein“ sagt der Papst, „da muss ja erst ein Wunder geschehen.“ „Ist doch“ sagt Hubert. „Wie denn?“ sagt der Papst. „Ja, ich hab doch die Stadtplakette von Marl bekommen!“